

war die Errichtung des Bisthums Bamberg. Otto II. hatte den Strich Landes zwischen dem Würzburger Stifte und der böhmischen Grenze im J. 973 an Heinrichs Vater, den Herzog Heinrich den Jänker, als freies Eigenthum geschenkt; König Heinrich aber hatte es bei seiner Vermählung seiner Gemahlin als Morgengabe verschrieben. Der Gedanke, aus diesen seinen Erbgütern zu seinem bleibenden Andenken ein Bisthum zu gründen, war eines großen Staatsmannes würdig. Denn Bamberg lag nicht weit von der Grenze Böhmens entfernt, in welchem Lande damals die bösen Anschläge des gefährlichsten auswärtigen Gegners, des Polen Boleslaw, als in einem Mittelpunkte zusammenliefen. Von dem neuen Bischofssitze aus konnten dieselben am besten überwacht werden. Allein der Verwirklichung seiner Absicht standen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Man konnte voraussehen, daß die Brüder und Schwäger des Königs das Allob von Bamberg, in welchem sie ein Eigenthum der Schwester, und daher ein ihnen gebührendes Erbe erblickten, nicht ohne Widerstand würden in ein Kirchenlehen verwandeln lassen. Noch größere Schwierigkeiten waren von geistlicher Seite her zu erwarten. Ein Bisthum Bamberg konnte nur errichtet werden, wenn man den Bisthümern Würzburg und Eichstätt Theile ihres Gebietes entzöge. Aber obwohl Heinrich dem Bischofe von Würzburg für die zwei Gaue, mit welchen das Bamberger Bisthum ausgestattet werden sollte, ein Stück Landes im Meiningerischen abzutreten sich verbindlich machte, so verlangte doch der Würzburger außerdem noch die Erhebung seines Bisthums zum Erzbisthum und die Unterordnung der neuen Diocese unter seinen Erzsstuhl. Dieß wäre der erste Schritt gewesen, den Primatsthum Deutschlands, das Vort des hl. Bonifatius, zu zertrümmern und die deutsche Kirche nach und nach in eine Reihe vereinzelter Diocesen sich auflösen zu lassen. Heinrich willigte daher nicht in die genannte Bedingung und wandte sich an den Papst, welcher die Errichtung des neuen Bisthums zugestand, jedoch die Hauptfrage, welcher Metropole Bamberg einzuverleihen sei, unentschieden ließ und daselbe nur unter den unmittelbaren Schutz des römischen Stuhles stellte. Heinrich II. berief nun gegen Ende November 1007 eine Versammlung von Bischöfen nach Frankfurt a. M. Eine Menge deutscher Bischöfe, ja sogar zwei italienische, mehrere burgundische und ein ungarischer erschienen daselbst; dagegen blieb der Würzburger Bischof aus. Um die Zustimmung der Väter zu erlangen, unterzog sich der König großer Demüthigung: er warf sich während des Vorlesens der päpstlichen Bulle öfters vor der Versammlung auf die Kniee nieder. Zuletzt stimmten alle Anwesenden dem Verlangen des Königs bei und unterzeichneten den Beschluß, so daß alsbald der königliche Kanzler Eberhard zum Bischof ernannt werden konnte. Noch am nämlichen Tage erhielt Eberhard von

dem Erzbischofe von Mainz die Weihe. Den Widerspruch seines Bruders Bruno machte der König dadurch verstummen, daß er ihn bestimmte, in den geistlichen Stand zu treten, und ihm in der Folge das Bisthum Augsburg übertrug. Den Groll des Würzburger Bischofs aber suchte er durch die Schenkung einer Reihe von Gütern zu beschwichtigen. Bei weitem wichtiger aber und durch das hier aufgestellte Beispiel sehr folgenreich war es, daß er kraft einer Urkunde vom Jahre 1017 mit dessen Bisthum die herzogliche Gewalt in seinem Sprengel verband. Die Bamberger Kirche wurde von Heinrich II. reichlich bedacht. An dem Tage, da der neue Bischof Eberhard geweiht wurde, ward sein Stift mit einer Menge liegender Güter ausgestattet. Im J. 1012 ward die dortige Domkirche, deren Bau Heinrich II. seit mehreren Jahren eifrig betrieben hatte, vollendet. Zur Verherrlichung des Einweihungsfestes wurden die angesehensten Bischöfe berufen. Nach der Beendigung der Cerimonie wurde eine Synode gehalten, welche sich mit der Schlichtung der zwischen einzelnen Prälaten ob-schwebenden Streitigkeiten beschäftigte.

Nunmehr dachte Heinrich an die Ausführung der schon lange von ihm geplanten Romfahrt. Die damalige Lage in der ewigen Stadt war eine verwirrte. Die Partei der Crescentier erhob einen Römer unter dem Namen Gregor auf den päpstlichen Stuhl; aber die tusculanische Partei stellte ihm Theophylact entgegen, dem es gelang, sich des Laterans zu bemächtigen und im Mai 1012 als Benedict VIII. die Weihe zu empfangen. Der von ihm verdrängte Gregor eilte nach Deutschland, um vom Könige als Ober Richter sein Recht zu fordern. Heinrich nahm ihm sein Kreuz ab und verbot ihm die Ausübung der päpstlichen Amtspflichten, versprach ihm jedoch, daß er in Rom den obwaltenden Streit nach römischem Geetze entscheiden werde. Aber auch die Boten Benedicts VIII. kamen an den königlichen Hof und versprachen Heinrich als Lohn für seine Befestigung des Patriciat und den Fortbestand des Kaiserthums in der deutschen Nation. Ende October 1013 zog Heinrich in Begleitung seiner Gemahlin Kunigunde nach Italien. Das Anerbieten Arduins von Ivrea, auf die Krone zu verzichten, wenn man ihm eine Grafschaft einräumen würde, wies er mit Stolz zurück und zog nach Ravenna, hielt dort eine Synode und setzte seinen Bruder Arnulf, den er schon früher auf den dortigen Erzsstuhl erhoben hatte, in sein Amt ein. Den 14. Februar 1014 wurde er nebst seiner Gemahlin zu Rom gekrönt. Zum Zeichen seiner Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl überreichte er die von ihm bisher getragene Königskrone als Geschenk für den hl. Petrus. Ein Vankett im Lateran beschloß die glänzende Festfeier. Aber schon am achten Tage nach der Krönung fand ein Aufstand der Römer statt, welche die Deutschen im plötzlichen Ueberfall zu ermor den oder zu verjagen hofften. Heinrich ließ die Anstifter des Tumultes gefesselt